

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

“Religionsfreiheit wozu? Grundwerte im Dialog nach dem Irakkrieg”
by Christoph Elsas

was originally published in

Europa im Orient - der Orient in Europa by Reinhard Kirste, Paul Schwarzenau, and
Udo Tworuschka (Eds.). Balve: Zimmermann Druck und Verlag (2006), 252-258.

This article is used by permission of [Zimmermann Druck und Verlag](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Religionsfreiheit wozu? Grundwerte im Dialog nach dem Irakkrieg.

Welche Möglichkeiten hat nach der Wiederwahl des Initiators und militärischen Siegers des Irakkriegs eine interkulturelle Grundwertedebatte? Die deutsche Bevölkerung ist von Bushs Schutz von Freiheit und eigener Religionskultur weniger überzeugt, und die Angst vor denen, die „das Fremde“ „im Westen“ vertreten, wird verstärkt durch religiös-kulturell begründete Gewalttaten um uns herum.

Eine säkularstaatliche Öffentlichkeit kann zu Recht von jeder in ihrer Mitte organisierten Religionsgemeinschaft erwarten, dass sie sich von Grenzverwischungen zwischen religiösem Märtyrertum und auf Töten möglichst vieler Menschen zielendem Selbstopfer eindeutig distanzier¹. Dialog kann klären, wo und wie nach jeweiligem Religionsverständnis Gewalt legitim ist. Deshalb gehört zur intellektuellen Redlichkeit, dass die erfreulich friedliebenden Neuinterpretationen des Dihad in Deutschland und Europa einschliesslich der Türkei sich zugleich explizit mit dem im Koran verwurzelten kriegerischen Konzept auseinandersetzen. Dann wird auch über Khomeinis Legitimation eines Angriffskriegs zur Herbeiführung der gottgewollten Weltordnung zu reden sein – im Vergleich mit nordamerikanischem Sendungsbewusstsein als „Redeemer Nation“ und jetzt G. W. Bushs Legitimation des Irakkriegs einschliesslich deren evangelikal-christlicher Unterstützung.²

a. Achtung der Menschenrechte und des Fremden.

Die damit gegebene Notwendigkeit zu klärender Information über den nahen Fremden sollte so genutzt werden, dass nicht einseitig einer Bevölkerungsgruppe abverlangt wird, sich zu entfremden. Das ist trotz Ängsten und trotz Geld und Einfluss, die mit diesbezüglichem Populismus zu gewinnen sind, eine Anstrengung, die nicht nur angesichts der global und gerade auch zwischen christlichen und muslimischen Bevölkerungsgruppen in Europa einschliesslich der Türkei erwarteten Religionsfreiheit von der Vernunft gefordert wird. Im Dialog wird deutlich, dass sie auch Grundlagen in Christentum und Islam entspricht. In welcher Art freundlicher Umgang mit den Fremden in der Achtung der

Menschenrechte und des Fremden spezifisch verankert sind³, müsste als erster Punkt im Dialog über Grundwerte geklärt werden.

Dazu gehört, die Gesprächspartner in ihrer Eigenständigkeit anzuerkennen und sie zugleich nicht auf „Andersheit“ einer „eigentlich islamische Position“ festzulegen, die man unterscheidet von einer „verwestlichten“.⁴ In diesen Zusammenhängen sollte allgemeiner über religiöse Minderheiten und die mit ihnen gegebenen Potentiale für Konflikt und Frieden nachgedacht werden, und zwar im Dialog mit solchen, die ihnen zugehören oder nahe stehen. Denn Religionen weisen häufig dort Konvergenzen auf, wo ihre Mitglieder einen Lebensraum teilen. Wenn also die Grenzen zwischen den Religionen nicht bereits geographisch festgelegt oder auf andere Weise von vornherein gezogen sind, sondern religiöse Gemeinschaften miteinander Berührungsflächen im Alltag haben, ergibt sich daraus häufig eine kommunikative Dynamik, jeweils abhängig vom Selbstverständnis der betroffenen Religionsgemeinschaften.⁵ Es ist deshalb bedenklich, wenn ein Eindruck entsteht, dass für offizielle Treffen üblicherweise bei christlichen Teilnehmern, aber fast nur bei aussereuropäischen Muslimen – und zwar meistens Repräsentanten ausländischer Staaten und Organisationen – von Gesprächspartnern die Rede ist, bei in Deutschland wohnhaften Muslimen dagegen von Ansprechpartnern.

b. Achtung von Vernunft und Aufklärung

Zur Verständigung in der Bevölkerung ist vorrangig auch die Verhältnisbestimmung von Christentum und Islam zur griechischen Philosophie und Aufklärung von Bedeutung⁶. Deren grosse Leistungen, so die Formulierung eines kategorischen Imperativs philosophischer Ethik, bedürfen konkreter Verankerung in Traditionen, um Menschen auf der Grundlage ihrer jeweiligen Kultur und Religion zu motivieren. Demgegenüber ist die Nachtseite der Aufklärung die totalitär gewordene Vernunft, speziell in ihrer instrumentellen Form⁷. Wie muslimische Dialogpartner zu bedenken geben, ist die von zwei Schülern des Mystikers Hasan al-Basri begründete einflussreiche rationalistische islamisch-theologische Richtung der Muʿtazila im 9. Jahrhundert vom Kalifen zur Einrichtung der Mihna, einer inquisitionsartigen Einrichtung, herangezogen worden. Diese – vorübergehende – Instrumentalisierung habe dem Ansehen des Rationalismus nachhaltig geschadet und lasse noch heute etwa in Bassam Tibis Selbstdarstellung als aufgeklärter

Muslim der Mihna vergleichbare gesinnungsprüfende und -vorschreibende Züge sehen. Die Aufarbeitung dieses Teils der islamischen Geschichte sollte dringend nachgeholt werden, und zwar „mit dem Islam von Muslimen“: indem „der Islam als eine Religion, die die gesamten Lebensbereiche der Muslime bestimmt, ernst genommen wird und in ihr Aufklärungsstrukturen erkannt werden, die der europäischen Aufklärung entsprechen.“⁸

Ein Ansatzpunkt in der Tradition kann die Verhältnisbestimmung von Sinn und Zweck einer Scharia (maqâsid + arîfî) und von aktuellen islamisch-theologischen Überlegungen sein, dass sich Gotteserkenntnis nicht über Vernunftverstehen, sondern individuell über Herzensvereinigung und dann kollektiv über das Studium von Schöpfung und Heiliger Schrift vollzieht.⁹ Was kann es dann bedeuten, für die deutsche Situation die Vernunft in Anspruch zu nehmen, etwa für islamische Reflexion zum Streitpunkt Geschlechterverhalten?¹⁰ Was kann es bedeuten für ein primär ethisches und nicht unmittelbar juridisches Verständnis von Scharia?¹¹

Im Dialog sind dann Gemeinsamkeiten und Besonderheiten auch der Formen von Kritik zu klären, die man jeweils auf Verantwortung als Ebenbild bzw. Statthalter und Bundespartner Gottes oder auf Solidarität aus Ehrfurcht vor dem Leben gründet. Das betrifft die Kritik an Herrscherkult und an einer Reichsreligion des „Totalen Markts“¹² oder an Ideologisierung von Religion und allgemein an Verabsolutierung des „christlichen“, „islamischen“ usw. oder „autonomen“ Menschen.

c. Achtung von Religions- und Weltanschauungspluralismus.

Zur Verständigung innerhalb einer unterschiedlich geprägten Bevölkerung gehört damit mehr, als vom Reichtum verschiedener Entfaltungen des Glaubens in den einzelnen Religionen zu abstrahieren und sich auf minimale Gemeinsamkeiten zu beschränken. Dialog ist wichtig, um zu verstehen, wie ein Anspruch der monotheistischen Religionen auf absolute Wahrheit mit der Absolutheit des einzigen Gottes für alle Welt begründet wird – und inwiefern in jeder dieser Religionen ein Recht von Gemeinschaften, Konfessionen und Religionen nach Art verschiedener Wege mit einem gewissen Absolutheitsanspruch anerkannt wird: „Schaden entsteht erst dort, wo der Mensch seine Wahrnehmungen der Religion für die Religion an sich hält“.¹³

Dialoge helfen zur selbstkritischen Prüfung der eigenen Friedensbereitschaft in Rücksichtnahme und Offenheit und der Möglichkeit von gemeinsamen Aktionen und von interreligiösem Lernen¹⁴. Sie sind unverzichtbar für die Balance von gesellschaftlicher Integration und einer für Individuen und Gemeinschaften im Wandel integer bleibenden Identität.

Zusammenfassung

Eine säkularstaatliche Öffentlichkeit kann zu Recht von jeder in ihrer Mitte organisierten Religionsgemeinschaft erwarten, im Dialog zu klären, wo und wie nach jeweiligem Religionsverständnis Gewalt legitim ist. Doch in welcher Art freundlicher Umgang mit den Fremden in der Achtung der Menschenrechte und des Fremden spezifisch verankert sind, müsste als erster Punkt im Dialog über Grundwerte geklärt werden. Dazu gehört, die Gesprächspartner in ihrer Eigenständigkeit anzuerkennen und sie zugleich nicht auf „Andersheit“ einer „eigentlich islamischen Position“ festzulegen. Zur Verständigung in der Bevölkerung ist vorrangig auch die Verhältnisbestimmung von Christentum und Islam zur griechischen Philosophie und Aufklärung von Bedeutung. Im Dialog sind dann Gemeinsamkeiten und Besonderheiten auch der Formen von Kritik zu klären, die man jeweils auf die Verantwortung des Menschen als Ebenbild Gottes bzw. Statthalter und Bundespartner Gottes oder auf Solidarität aus der Ehrfurcht vor dem Leben gründet. Zur Verständigung innerhalb einer unterschiedlich geprägten Bevölkerung bringt es nichts, vom Reichtum verschiedener religiöser Traditionen zu abstrahieren und sich nur auf ein ethisches Minimum zu konzentrieren.

Summary: Religious freedom, for what? Basic values after the Iraq war

A state whose public is secular can expect with (full) right from each organized religious community in its midst to clear (by dialogue) where and how violence may be legitimate when seen from its own understanding of religion. The first point in dialogue upon basic values – which has to be clarified – must be how a friendly handling with the foreigner in respect of human rights and the rights of the foreigner is specifically anchored. Thereto belongs also to accept the partners in dialogue in their individuality and not to fix their otherness as an “actual Islamic position”. To promote understanding within the population it is important to define the relation between Christianity and Islam on behalf of the Greek philosophy and enlightenment. Then the common things and specialities also the forms of critique have to be cleared, which are based on the responsibility of man as image of God resp. representative or union partner of God or by argument of solidarity, which is based on the respect for life. Therefore it is more necessary to understand each other in a diversely stamped population. It is not

helpful to abstract from the richness of the different religious traditions and to concentrate on an ethical minimum.

Translation: Reinhard Kirste

Anmerkungen /notes / notas

- 1 H. Maier, Religion und Gewalt, in: H. Waldenfels / H. Oberreuter (Hrsg.), Der Islam – Religion und Politik, Paderborn 2004, 23-36.
- 2 R. Wielandt, Islam und Gewalt, ebd., 37-48; C. Colpe: Der „Heilige Krieg“. Benennung und Wirklichkeit, Begründung und Widerstreit, Bodenheim 1994.
- 3 Ch. Elsas: Potentiale religiös-kultureller Traditionen zur Achtung von Menschenrechten, in: R. Faber (Hrsg.), Streit um den Humanismus, Würzburg 2003, 111-119; ders.: Zur Hermeneutik interreligiöser Begegnungen in unserem Alltag, in: H.-Ch. Gossmann / A. Ritter (Hg.): Interreligiöse Begegnungen, Hamburg 2000, 1-18; vgl. Wahrheit und Irrweg. Die Leitlinien der EKD zum Verhältnis des christlichen Glaubens zu anderen Religionen. Eine Dokumentation des Studientages der Beratungsstelle für christlich-islamische Begegnung der Evangelischen Kirche im Rheinland und der Evangelischen Kirche von Westfalen am 3. November 2003 in Bochum (in fo@islam-begegnung.de) mit Würdigung wichtiger theologischer Grundgedanken und zugleich Kritik an dem, fern von allen konkreten Dialogen formulierten, EKD-Text 77 „Christlicher Glaube und nichtchristliche Religionen“. Theologische Leitlinien. Ein Beitrag der Kammer für Theologie der Evangelischen Kirche in Deutschland“, hg. v. Kirchenamt der EKD, Hannover 2000.
- 4 H. Bielefeldt: Menschenrechte in der islamischen Diskussion, in: Waldenfels / Oberreuter, a.a.O., 95-106; Ch. Elsas, Christentum und Islam. Ein Wesensvergleich, in: D. Korsch / C. Richter (Hg.): Das Wesen des Christentums, Marburg 2002, 75-82.
- 5 H.-M. Barth / Ch. Elsas (Hrsg.): Religiöse Minderheiten. Potentiale für Konflikt und Frieden (IV. Internationales Rudolf-Otto-Symposium, Marburg), Schenefeld: EB-Verlag 2004.
- 6 Ch. Elsas: Religionsgeschichte Europas, Darmstadt 2002, Registerstichwort Vernunft; W. Gluxen, Aufklärung aus dem Islam? Die Rolle der mittelalterlichen Philosophie, in: Waldenfels / Oberreuter, a.a.O., 85-93.
- 7 M. Horkheimer / Th. W. Adorno: Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, Frankfurt 1967; dies., Dialektik der Aufklärung, Frankfurt 1969.
- 8 F. Niewöhner: Ist der Islam zu retten? Für eine Aufklärung der Religion mit der Religion, in: Kursbuch 149/2002, 143f.; R.C. Martin / M.R. Woodward, Defenders of Reason in Islam: Muʿtazilism and Rational Theology from Medieval School to Modern Symbol, Oxford 1998.

- 9 S.M. Khatami: Keine Religion ist im Besitz der absoluten Wahrheit. Das Haupt des Menschen ragt in den Himmel, aber seine Füße stehen auf der Erde, in: FAZ v. 26.11.1998, 35.
- 10 M. Razvi: Entdeckungsreisen im Koran: Zwölf Lehrgespräche, Hamburg 2001, 116-118; 188-190.
- 11 Bielefeldt, a.a.O., 102; Razvi, a.a.O., 83; 164f.
- 12 Ch. Elsas: Herrscherkult, in: Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe III, Stuttgart 1993, 115-122; C. Amery: Global Exit – Die Kirchen und der Totale Markt, München 2002.
- 13 Khatami, a.a.O.; vgl. Razvi, a.a.O., Registerstichworte Religion / Religionen; F. Schönemann / Th. Maassen (Hg.): Prüfet alles und das Gute behaltet! Zum Wechselspiel von Kirchen, Religionen und säkularer Welt. Festschrift für Hans-Martin Barth, Frankfurt a.M. 2004.
- 14 Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.): Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland. Gestaltung der christlichen Begegnung mit Muslimen, Gütersloh 2000; Katholische Akademie in Berlin (Hg.): Der europäische Islam – Eine reale Perspektive?, Berlin 2001; A. Th. Khoury: Der Islam und die westliche Welt, Darmstadt 2001; Andreas Renz / Stefan Leimgruber (Hg.): Lernprozess Christen Muslime. Gesellschaftliche Kontexte – Theologische Grundlagen – Begegnungsfelder, Münster 2002; Rat der Europäischen Bischofskonferenzen/Konferenz Europäischer Kirchen (Hg.): Christen und Muslime: Gemeinsam beten? Überlegungen und Texte. Arbeitspapier des Ausschusses „Islam in Europa“, 2003 (cec@cec-kek.org); Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Christen und Muslime in Deutschland (Arbeitshilfen 172), Bonn 2003.

WAS VERWAHRT IST
 IM HERZENSKERNE
 DUNKLER VERBORGENHEIT
 ERSCHEINT IM ZEUGNIS
 DER ÄUSSEREN SICHTBARKEIT

Ibn Ata Allah (13. Jh.)

aus: Bedrängnisse sind Teppiche voller Gnaden.
 Freiburg: Herder, TB 1508, 1987, S. 37